

10 Fazit

Diese Studie orientierte sich an vier übergeordneten Zielen und Forschungsfragen, deren Bearbeitung hier kurz zusammengefasst wird.

Konzept Das primäre Ziel bestand darin, das Konzept »religiöse Atmosphäre« theoretisch weiterzuentwickeln und für die empirische Religionsforschung¹ nutzbar zu machen. Der Vorschlag, der im Forschungsstand ausführlich verankert und mit empirischem Material in vier Vignetten illustriert wurde, besteht darin, Atmosphären als das *realisierte sensorische, affektive und semantische Potenzial sozial-räumlicher Arrangements* zu verstehen. Atmosphären werden – wie alle sozialen Sachverhalte – empirisch beobachtbar in kommunikativen Vorgängen in bestimmten sozial-räumlichen Situationen. Diese kommunikativen Vorgänge sind einerseits nicht auf gesprochene und geschriebene Sprache beschränkt, müssen also multi-modal verstanden werden, und sie hinterlassen andererseits »Spuren«, also natürliche Protokolle wie Fotografien oder Texte, die im Feld erzeugt werden und auch jenseits bestimmter Situationen als Datenmaterial zur Verfügung stehen. Sozial-räumliche Situationen als die kleinste analytische Einheit dieser Studie bergen ein Potenzial für vielerlei Atmosphären, sie realisieren aber als sozialen Sachverhalt in der Regel nur einen bestimmten Ausschnitt aus diesem Potenzial. Dabei spielen die sensorischen, affektiven und semantischen Affordanzen aller an einer Situation beteiligten Elemente eine wesentliche Rolle. Die Affordanzen bedingen und verstärken sich wechselseitig und werden in der Regel als implizite Strukturen in sozialen Vorgängen wirksam, ohne dass diese Strukturen selbst ausdrücklich von Anwesenden thematisiert werden müssten. Von ihrer Wirkung her können sie dann retrospektiv rekonstruiert werden.

In dieser Weise gibt es Atmosphären in allen sozialen Situationen, unabhängig davon, ob diese wirtschaftlich, politisch, populärkulturell, im Bereich der Bildung oder der Kunst etc. stattfinden. Atmosphären sind in analytischer Hinsicht immer

1 Dies zunächst unabhängig von der Frage, ob die Empirie in Vergangenheit oder Gegenwart liegt. Jedoch sind für die historische Atmosphärenforschung einige Daten nicht vorhanden oder müssen erst aufwändig rekonstruiert werden (z. B. Abbildungen der untersuchten Situationen).

dann »religiös«, wenn die beobachtbaren kommunikativen Vorgänge die Immanenz-Transzendenz-Differenz mit Anspruch auf Bearbeitung letztinstanzlicher Kontingenzen thematisieren. Dies schließt ausdrücklich Kommunikation ein, die nicht im Medium der gesprochenen oder geschriebenen Sprache stattfindet, sondern beispielsweise im Medium von materieller Raumausstattung, Licht, Musik oder liturgischen Vollzügen.

Atmosphären als das, was eine Situation (häufig implizit) ausmacht und lenkt (ohne zu determinieren), spielen für religiöse Praxis eine zentrale – und lange in der theoretischen Reflektion vernachlässigte – Rolle. Sie ermöglichen, bestimmte Situationen und ihre sozialen wie affektiven und psychischen Folgen wiederholbar zu machen und können so zur Stabilisierung religiöser Traditionen beitragen. Sie können andererseits auch selbst Gegenstand religiöser Reflektion werden und sich über die Zeit verändern.

Positionierung Eine zweite Hypothese bestand darin, dass Atmosphären ein Mittel sind, mit dem religiöse Gruppierungen sich von anderen unterscheiden können, also eine Position einnehmen, die nicht primär inhaltlich, sondern atmosphärisch markiert ist. Dies wurde anhand der Fallstudien zu vier römisch-katholischen Initiativen illustriert und erläutert, die sich sowohl explizit als auch implizit atmosphärisch von den als »traditionell« empfundenen Formaten der Amtskirche abgrenzen. Dabei zeigen die Analysen, dass diese Abgrenzung von herkömmlichen katholischen Formaten häufig (aber nicht immer) mit einer Annäherung an evangelikale Formate einhergeht. Dies bedeutet zum Beispiel, dass Veranstaltungen stärker auf emotional-affektive Wirksamkeit setzen, dass sie stärker die Bedürfnisse des Individuums adressieren, und dass sie populärkulturelle Mittel einsetzen.

Dieser Umstand ist sowohl in den Initiativen selbst als auch in der religiösen Selbstreflektion, d.h. den Theologien, nicht unbekannt und wird häufig explizit thematisiert. So weist schon Sellmann (2011, 22) darauf hin, dass einige Trends gegenwärtiger Jugendarbeit aus den USA beeinflusst sind. Auch die Initiativen verweisen oft ausdrücklich auf US-amerikanisch-evangelikale Vorbilder, die aus einem Bereich des Evangelikalismus stammen, den ich als »Mainstream-Evangelikalismus« zu charakterisieren versucht habe, d.h. ein theologisch konservativer Ansatz, der sich populärkulturell zeigt und weniger auf offenen Fundamentalismus oder intensive charismatische und pfingstliche Ausdrucksformen setzt (auch wenn diese vorkommen mögen).

Aus Perspektive der katholischen Theologie unterstreicht Sellmann die Bedeutung dieses Vorbilds: »Es ist [...] sozusagen zeitgenössische Christenpflicht, sich die USA näher anzusehen und auch ihrer Pastoral die Chance zu geben, uns zu inspirieren« (Sellmann 2011, 10–11). Er verweist damit auf das Projekt CrossingOver, das in diesem Buch bereits angesprochen wurde (siehe Fußnote 3, S. 66), und das seit 2004

Anstöße zu einer Veränderung der römisch-katholischen Liturgie in Deutschland liefern will.²

Insgesamt lassen sich sowohl die evangelikalen Kirchen in den USA als auch die katholischen Initiativen in Deutschland, wie überhaupt weite Teile der religiösen Landschaft in den »westlichen« Regionen der Welt, einordnen in breitere Strömungen der Individualisierung (z. B. Luckmann 1991b; Wilke 2013). Diese nehmen spätestens seit der Romantik einen starken Fokus auf das Subjekt und seine Bedürfnisse auf, vermengen sich seit dem 20. Jahrhundert mit einem ausgreifenden Kapitalismus und werden verstärkt durch Werte der (Selbst-)Optimierung und (Selbst-)Kontrolle (z. B. Luckmann 1991a, 153–154; Campbell 1989).³ Insofern kann die in diesem Buch untersuchte atmosphärische Konvergenz US-amerikanisch evangelikaler und deutscher römisch-katholischer Formate kultur- und religionsgeschichtlich auch als ein Ergebnis breiterer gesellschaftlicher Entwicklungen betrachtet werden.

Produktion und Rezeption Ein weiteres Ziel dieser Studie war es, die Produktion und Rezeption von Atmosphären durch menschliche Akteur:innen zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurden Interviews sowohl mit Akteur:innen auf der Seite der Vorbereitung und Gestaltung von Atmosphären, als auch auf der Seite der Wahrnehmung geführt. Diese Unterscheidung ist nicht kategorial und zeitlich aufeinander folgend: Wer zum Beispiel einen Gottesdienst vorbereitet und sich darum bemüht, eine bestimmte Atmosphäre zu gestalten, nimmt auch rezipierend an der betreffenden Situation teil. Und die teilnehmenden Menschen, denen eine überwiegend rezipierende Rolle zugeschrieben wird, gestalten selbst durch ihre Anwesenheit und Teilnahme die Atmosphäre einer Situation mit. Des Weiteren hat die sequenzanalytische Rekonstruktion von Interviews gezeigt, dass darin zwar einerseits explizit über Atmosphären, ihre Herstellung und Wahrnehmung reflektiert wird, andererseits aber implizite Muster wirksam werden, die nicht im Ermessen der befragten Personen liegen. So kann man Atmosphären nicht herstellen, als ob es dafür Rezepte oder Anleitungen gäbe, die lediglich umzusetzen seien, sondern es gibt kulturelle Muster, die unter anderem im sozial-räumlichen Arrangement als Potenzial angelegt sind und die dann in der Regel implizit wirksam werden.

2 Auch umgekehrt gibt es Tendenzen, dass protestantische Kirchen sich von katholischen Formaten inspirieren lassen (Meyer 2017, 306).

3 Eine Entwicklung, die bis in die Wissenschaft – und hier insb. die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften – hinein Folgen zeigt, wenn bspw. das erlebende und wahrnehmende Subjekt zum Ausgangspunkt der Forschung gemacht wird. Dieser Fokus auf das Individuum und insb. auch auf die forschende Person selbst kann als »methodologischer Egozentrismus« bezeichnet werden, der aus dem Blick lässt, dass es in sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung um das Soziale als Umwelt von Subjekten geht und nicht primär um das erlebende Individuum, das »Ich« in seiner menschlichen Ganzheit.

Methodologie und Methode Als viertes Ziel dieser Studie wurde die Frage nach Methode und Methodologie bearbeitet. Ein theoretisch ausgebautes Konzept sozialer Atmosphären muss, um dem empirischen Gegenstand gerecht zu werden, im Hinblick auf verschiedene Datensorten operationalisiert werden. Damit wird auch dem methodologischen Imperativ der Triangulation genüge getan, der sicherstellen soll, dass ein Forschungsgegenstand stets aus verschiedenen Perspektiven, mit verschiedenen Methoden und auf Basis verschiedener Daten untersucht werden soll (z. B. Roof 2011, 75). Daher wurde hier der Vorschlag entwickelt, religiöse Atmosphären auf Basis von Interviews (mit Teilnehmer:innen und Organisator:innen), teilnehmenden Beobachtungen (insb. zur Erfassung der multisensorischen Aspekte), Textquellen (Handbücher, graue Literatur) sowie fotografischen Protokollen sozial-räumlicher Arrangements zu untersuchen. Da für die Analyse der impliziten Strukturen sozial-räumliches Arrangements durch Fotografien bislang nur wenige methodologische Vorschläge vorhanden sind, wurde hierfür eine bildsequenzanalytische Analysemethode entwickelt und getestet.